

Zeitschrift: Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur
Herausgeber: Bund Schweizerischer Frauenvereine
Band: 30 (1948)
Heft: 37

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 05.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

lebt, das Bild ihrer Leiterin, einer Frau, die bis zum letzten Augenblicke ihrer Tätigkeit mit aller Kraft ihre Pflicht erfüllt hat. Fräulein Schumacher gedachte noch in warmen Worten der 1898 verstorbenen Fräulein Maria Jeller, einer der ersten Pionierinnen und Mitbegründerinnen des S. W. und Frau Zeemann, Frau Fabian, der I. Leiterin in einem eigenständigen Betrieb.

Am Sonntag stand auch die Sonntagssfeier noch vor uns. Wir dürfen nicht sagen im Schatten, sondern im Licht der Vorhänge, indem der Pfarrer ihre Güte und Aufopferungsfähigkeit in den Mittelpunkt seiner Gedanken stellte, und alle aufforderte, gleich ihr zu tun, was es not tut, aber vor uns steht, nicht uns zu beruhigen mit der organisierten Wohltätigkeit, sondern sich selbst zu geben in der Liebe, von der der Apostel gesagt hat, sie sei die größte unter den drei großen: Glaube, Liebe, Hoffnung.

Dem Zweck der Konferenz entsprechend, welche der beruflichen Weiterbildung, der Pflege der Kameradschaft und dem Bekanntmachen mit den wichtigsten Problemen der Welt, der Politik und der Wirtschaft dienen sollen, weist die Räte der Frauen und Männer die verschiedenen Gebiete auf. Vorstand Nationalrat Dr. S. Haberlin in humorvoller Weise über seine Einbrüche aus der Bundesversammlung und deren Art und Weise zu arbeiten, so erzählt Fräulein Verliant von ihrer Reise in Schweden, wo sie eingehende Studien über dortige Wohltätigkeitsbetriebe machen konnte. Der Sonntagmorgen brachte eine Vortragsreihe von Werner Bergengangen aus eigenen Werken, wobei eine Novelle „Schmid“ an die tiefsten Probleme von Schuld und Menschlichkeit rührte und viele seiner formidablen Gedichte Einbild gab, in das Ringen einer Dichterin um Sinn und Gestaltung einer schweren Vergangenheit und nicht leichten Gegenwart.

Freundlich und unbefangene Worte der Vortrag von Frau Bundesrat S. von Zeiger, die in den an ihr bekannten raffinerierten Porträts-Berndtlich die biblische Novelle R. von Tavel, „Nähe“ vortrug, und die Zuhörer in eine, uns Menschen der rauhen Gegenwart mächtig anmutende Kulturperiode versetzte.

Mit dem Vortrage begann die eigentliche Arbeitswoche, in deren schwereren Heftigkeit aber doch auch einige Momente für das Gemüt eingestreut waren, wie ein Vortrag von Elisabeth Müller und ein Eingangsband von Direktor Henking. Am Anfang der Bodenarbeit stand der allgemeine mit Spannung erwartete Vortrag S. Eggelens, Mgr. Dr. J. Reile, Bischof von St. Gallen, über persönliche Lebensgestaltung. Sätte man einen gelehrten akademischen Vortrag erwartet, so erlebte man im Gegenteil Ausführungen, die aus dem vollen Leben griffen, fürs volle Leben wirken wollten, und Gebanten, die in einer unerschöpflich fruchtbaren Fülle den hohen Reiner in einen dauernden Kampf mit der einzutragenden Rede brachten. Er warnte vor der heuligen Unruhe, der Überflichtigkeit, der Materialisierung aller Formen, vor der Überhöhung gewisser körperlicher Unbehagen. Das Leben ist nicht nur Leiblich, auch religiös. Man soll den Willen zur Gesundheit haben, man soll normal sein wollen. S. Eggelens ist überzeugter Abstinenz und es war zu fühlen, daß er in gewissen Kreisen mit seiner frischen, lebensnahen Art großen Erfolg haben muß, in seinem Kampf gegen Alkohol und Narcotica. Im Kreise des Volkedienstes waren besonders seine Ausführungen über die Gestaltung der Persönlichkeit und der Notwendigkeit der physischen Hygiene von Bedeutung.

Dr. med. von Kest, Oberbahnarzt der SBB, machte die Zuhörer bekannt mit seinen Erfahrungen im Bahndienst, mit den Gefahren seines unregelmäßigen Lebens, des Alkohols, unvorsichtigen Ernährung, Raucherergüssen u. a. m. und indem er die Wohlthat der Volkedienstbetriebe bei den eigenständigen Verkehrsleistungen hervorhob, brachte er wichtige Anregungen für die Zukunft. In der U. S. W. Professor Dr. S. Janzema trat der akademische Redner aus Kult in einem zweifelhafte Vortrag „Vom Willen zur Macht und vom Willen zur Güte“. Der geistige Mensch, aufgeteilt in Verstand und Herz kommt oft

in den Fall, einen Salto mortale vom Verstand zum Willen des Herzens zu machen: „Bin ich ein Mensch und was kann ich tun, um ein Mensch zu sein.“ eine Frage, die sich nach jeder Weltkrise wieder stellen. Es ist Annahme, wenn man glaubt zu wissen, was der andere Mensch sein will. Eine Selbstüberhebung, wie J. S. Nietzsche sie billigt, führt zur Arroganz des Übermenschen, zum Willen zur Macht über andere. Der Übermensch schließt Waffe um sich, der Individualität wird ihm gefährlich, und so erreicht der letzte Weltkrieg das Gegenteil dessen, was der Humanismus anstrebt, der selbständige Denke und Handelnde wurde, wird unbehaglich — getötet.

Jeder Mensch weiß, daß am Ende der Tod steht. Deshalb braucht er etwas anderes als nur verstandesmäßige Denke: er braucht den ewigen Geist, den Geist, der das Staubtier in ihm überwindet. Der Geist ist der Angelpunkt aller Mißverständnisse, kann aber zum Angelpunkt des Verstandes werden. Was ist Geist — was ist Herz? diese Frage gab der Redner allen mit auf den Weg. Im verborgenen Menschen lebt ein Geist von Güte; in jedem der Erfolgreichsten ein Keil von Unbehagen. Man hat nicht mehr den Mut zur Güte, nicht mehr Zeit zum Den-

„Die Bibel, eine Deutung“ Dritter Band: Die Geschichte Israels von Leonhard Kagaz

Kein Buch in der weiten Welt ist so allgemein bekannt wie „die heilige Schrift“, die Bibel. Sie ist immer von höchster Aktualität. Aber sie zu verstehen, ist nicht immer leicht, bedeutet eine geistige und seelische Anstrengung. Auf mannigfache Weise ist ihr Inhalt und ihre Botschaft schon gedeutet worden. Immer wieder werden wir von der Kraft ihres Geistes gepackt. Aber die Deutung dieses eingetragenen Buches, wie sie uns durch Leonhard Kagaz als sein größtes Vermächtnis geschenkt wird, ist wohl von einzigartiger Größe. Sie gewährt uns eine Schau der biblischen Welt, wie sie uns sonst nirgendwo offenbar wird. Mit dem Tiefblick eines wahrhaft Weisen und eines prophetischen Kämpfers wird uns hier das biblische Geschehen dargestellt. Es ist nun auf einmal nicht mehr nur Vergangenheit — es wird zur Gegenwartsgeschichte, zum persönlichen Anliegen und Erleben. Wenn bisher die Bibel ein verschlossenes Buch war, das von einer fremden Welt zeugt, wird es durch die Deutung von Leonhard Kagaz zu einem leuchtenden Zeichen in der Gegenwart. Wer sich an Hand dieses Werkes neu in die Bibel vertieft, wird es mit größtem innern Gewinn tun.

Es ist nun bereits der dritte Band dieses Wertes erschienen, das der Verfasser kurz vor seinem Hinschied vollendet hat. Im ersten Band wird die Urgeschichte dargestellt, während der zweite Band der übertragenden Führergeschichte und dem gewaltigen Gottesmann Moses gewidmet ist. Im neu erschienenen dritten Band wird nun die konkrete Geschichte des Volkes Israels an Hand der biblischen Schriften: Josua, Richter, Samueltis und Königsbücher geschrieben. Die Eroberung des kanaanitischen Landes als Erfüllung alter Verheißung gibt Israel eine von Gott bestimmte Heimat. In unsern Tagen, da der Staat Israel nach fast zweitausendjährigem Unterbruch neu entstanden ist, bekommt die weltweite Deutung dieser biblischen Geschichte einen besonders tiefen Sinn und erleuchtet uns das Verständnis des gegenwärtigen Geschehens im nahen Osten. Die israelitische Geschichte wird zum beispielhaftesten Tappus der Geschichte aller Völker. Eine heilige Verpflichtung liegt über diesem „Volke Gottes“, die auch in den Zeiten des tiefsten Abfalls nie völlig verdrängt wird. Es ist die Verpflichtung und Aufgabe inmitten der Welt und der andern Völker, das Reich Gottes, die volle Herrschaft des Schöpfers über alle Welt, zu Geltung zu bringen. An diesem Volke wird der Kampf zwischen dem Reich Gottes und den Reichen der Welt zum aktuellsten Ereignis. Es ist ganz besonders der Kampf zwischen Gott und Baal, der zum Zentrum dieser Geschichte und

* Im Diana-Verlag Zürich

len. Das innere Bild aber liegt in der Überwindung jenes Neins von Unbehagen durch das Mitwiderstehen des Herzens, sofern wir Herz gleich setzen mit jeder Liebe und Güte, welche die Menschen anders macht als das dem Hunger und Geschlechtstrieb behaftete Tier. Die Sehnsucht nach jeder Liebe und Güte für die andern ist ein Zeichen dafür, daß der ewige, der Religiosität entflammende Geist uns berührt hat, jener Geist, der in jeder Vernunft noch Verstand ist, der kein Wissen ist, aber Gerechtigkeit, Gnade — und Gnade ist gleich Glaube.

Es wäre noch vieles zu erzählen aus diesem, wie aus den vorhergehenden Vorträgen, aber die Pflicht rief wieder zu Tule, das Dampfgeschiff piff und es galt Abbruch zu nehmen von der in vielen Jahren lieb gewordenen Bürgerhof-Gemeinde, in der immer wieder jedem Gast und jedem Mitarbeiter so viel wertvolle geistige Frucht mitgegeben wird als Gehrgung für ein langes neues Arbeitsjahr. Auch sie, die uns allen so bitter wehmütig gefehlt hat in diesen Tagen, mit ihrem freien, klaren Blick, ihrem flugenen freundlichen Wort und ihrem goldenen Humor — auch sie hätte sich gestaut an dieser Konferenz, die so ganz in ihrem Sinn und Geist verlaunet ist. Ihre Werte folgen ihr nach!

Politisches und Anderes

Krieg in Indien

Der schwierige Prozeß der einheitlichen Staatenbildung des riesigen indischen Reiches zeitigt einen neuen Krieg. Der größte indische Fürstentum, Hyderabad, dessen Herrscher ein Mohammedaner, über den mehrheitlich von Indern bewohnten Staat herrscht, wollte sich nach dem neuen indischen Staatenbau angeschlossen, jedoch nicht auf seine eigenen Truppen verzichten. Man sind indische Truppen in Hyderabad, das als „Herzland“ inmitten des riesigen indischen Reiches liegt, einmündigt; sie sind auf erheblichen Widerstand gestoßen. Man fragt sich, ob die Kämpfe lokalisiert bleiben werden oder ob an ihnen der Gegenangriff zwischen Indien und Pakistan sich wiederum entzündet und erneute schwere Kämpfe im laum bestrehten übrigen Indien ausbrechen werden. — Vom Fürsten von Hyderabad ist ein Protest bei den Vereinigten Nationen eingereicht worden, doch ist daselbst noch abzuwarten, ob dieser Fürstentum, das zur Aufnahme in die UNO erkrankt hat, als ein souveräner Staat anzuerkennen sei. — Die arabische Union in Kairo beschloß, den Versuch einer Friedensvermittlung zu unternehmen.

Stalin-Konferenz in Paris

Seit Montag tagen in Paris die vier Außenminister von England, Frankreich, Ausland und den Vereinigten Staaten (schweizerischer Vertreter), um über das zukünftige Schicksal der ehemaligen italienischen Kolonien in Afrika zu beraten. Diese Kolonialfragen hätten laut Friedensvertrag mit Italien bis Mitte September 1948 geregelt werden sollen. Man kann sich denken, mit welcher Spannung man in Italien der endgültigen Entscheidung, die aber kaum lo bald fallen dürfte, entgegen sieht.

Eine groß angelegte Verfassungsfeier

beging die schwedische freiheitlich-demokratische Partei, indem sie in Luzern am Sonntag einmündigt, an dem über 15 000 Personen teilnahmen. Das Kernstück der Feier dürfte wohl die staatsmännliche Rede von Bundesrat Petterz gewesen sein. Er präsidierte die Bundesversammlung als die Grundlage der schweizerischen politischen Stabilität und wies deren Anpassung an die jeweilige Situation während der hundertjährigen Gründung nach. Ein Wort, das wir uns merken wollen: „Der Bund ist nicht ein Staat, sondern ein Volk, das die Erhaltung der europäischen Kultur und die Gemeinschaft in sich einschließt.“ Zur außerparlamentarischen Frage Stellung nehmend, legte Bundesrat Petterz u. a. einleitend: Zur Wichtigkeit der Schweiz als internationalen Aufgaben lauter der Welt u. a. ... Die Schweiz ist an der Aufrechterhaltung dieser Ordnung interessiert. Sie ist willens, im Rahmen ihrer Möglichkeiten an ihrer Schaffung mitzuwirken. Aber sie beabsichtigt nicht, ihre Arbeitsfreiheit und ihre Entscheidungsgewalt darüber zu beschneiden, in welcher Form und in welcher Weise sie ihren Beitrag leisten wird.“

Gegen die Auguststeuer

Mit der ungewohnt großen Zahl von über 400 000 Unterschriften wurde der Bundesantrag eine Petition gegen die Auguststeuer eingeleitet. Die Petition gegen diese Steuer wurde vornehmlich aus Kreisen des Gemeinwesens eingeleitet. Die Petition weist man sich auch an die Frauen zu wenden — sie dürfen ja Petitionen unterschreiben. So wird berichtet, daß 18 Prozent der Unterzeichner Hausfrauen seien; man vertritt im weiteren, daß an unbefriedigten Erfolg dieser Petition in erster Linie die Coiffeurgeschäfte und Drogerien beteiligt seien.“

45 Prozent aller Arbeiter

und Angestellten in Oesterreich sind Frauen. Über 700 000 sollen, nach Bericht des österreichischen statistischen Amtes, in Verarbeiteter Arbeit, fast 250 000 mehr als vor dem Kriege. Viele sind Kriegswunden, viele andere haben für sich und ihre Familien den Lebensunterhalt zu verdienen. — Die Petition sollen schon 1946 gut 47 Prozent aller Arbeiter und Angestellten Frauen gewesen sein; doch von den rund 800 000 Berliner berufstätigen Frauen über 600 000 als Ledigerinnen, über 48 000 als Stenografen, Köchinnen, Monteurinnen, Fernschreiberinnen und Schloßerinnen arbeiten, zeigt, daß ihnen keine höhere Arbeitsvergütung, daß ihnen aber auch die Bahn zu jeder Arbeit frei gegeben ist. E. B.

ihre über Lauras Befinden zu berichten. Sie gab mir mütterliche Räte, wußte Gott habe ihr die Erhaltung Lauras zu verdanken. — Die arme Dame leidet so an Schwindel, daß sie nicht gehen kann. — Ich werde mich für die Reise religiös mit Arznot, Zwieback und einer Ziege versehen, um Laura das Nötigste zukommen zu lassen. So viele Vänder ist nun schon gegeben habe, so kann ich doch mit Wahrheit sagen: Keins davon ist so schön wie die Schweiz, sie ist wert, daß man sie in Eilen hätte, und daß jeder Bürger sein Feuerloch für ihre Freiheit wage. — Sei alle herzlich gegrüßt und theilt mit uns die frohe Hoffnung des Wiedersehens!

Donnerstag, den 15. März auf dem Atlantischen Ocean in der Nähe von St. Helena.

Wir rüden immer näher und Laura erholt sich zuweilen, ich lasche ihr alle zwei Stunden eine Tasse voll Arznot und sie hat ihn sehr gerne. Sie nimmt wieder zu an Kraft und Fleisch, und ich hoffe, sie Dir geht in die Arme führen zu können. Seit wir alle Tage Curry essen, bin ich nicht mehr krank. Dagegen ist die Ziege krank geworden, so daß ich sie nach 14 Tagen samt den Jungen schlachten ließ, sie waren jauch als verhungert. Laura ab mit Entzücken wieder einmal frisches Fleisch. Wir haben 20 Mann Belagung an Bord, wonon 10 Indianer sind. Capt. behauptet, sie gleich allen an Bord je nach Laune und Willür, so daß sie ihn haben und den Plan hatten, ihn umzubringen. Steward hat die Verführung entdeckt und seit der Zeit muß immer eine Wache vor der Cajüte sein. — Gut, daß ich eine Doppelkiste bei mir

habe, denn der Capt. ist gänzlich ohne Waffen, es werden damit scheinbar zum Vergnügen von Zeit zu Zeit Schiffe abgefeueret.

Den 7. März haben wir ganz nahe das Cap Tangier und eine große Klippe im Vordergrund. Bis Sonntag hoffen wir nach St. Helena zu kommen, um dort Walter einzunehmen.

Gerne würde ich mit ungelütemer Freunde dem Wiedersehen entgegengehen, aber ich kann nicht mehr hoffen, es zu fürgen.

Den 30. März passierten wir zum 3. Mal die Linie.

Den 18. März 1855 erreichten wir St. Helena. Es ist nach langer Seefahrt eine angenehme Uebertragung, die ungeheure Bergesteine, wie ich St. Helena nennen möchte, aus dem ungründlichen Meer hervorzagen zu sehen. Man muß sagen, die Engländer hätten den französischen Adler in sein feineres Felisnetz überlegen können. Die Insel ist nur an einer Seite zugänglich, da bildet sie eine Bucht, in der die Schiffe vor Anker liegen. Das kleine James Town mit seinen weissen 150 Säulen liegt in dieser Bucht und gewährt einen freundlichen Anblick. Die Gegend ist durch Natur und Kunst zu einer ungeheuren Festung getempelt. Die Insel hat einen Umkreis von 30 Meilen und einen Durchmesser von 8—9 Meilen und ragt mit ihren Felsenmassen 300—400 Fuß über die Meeresfläche empor. Ueberall sind künstliche Wege in die Felsen eingegraben und Kanonen sowie Signale aufgestellt. Wir hatten keine Zeit das Grab Napoleons zu besuchen, es soll auch nicht mehr unter-

halten werden. Hingegen besichtigten wir die Rabber Hill, etwa 650 Stufen weit und hatten von da eine Ueberblick auf den belebten Hafen. Wir befanden uns fast jenseitig auf schwebender Höhe und waren froh, als wir wieder unten ankamen. Nachdem da noch einen Spaziergang durch die Stadt, wurden in einen Garten eingelassen, wo eine prachtvolle Allee von Granitbäumen voller Blüten und Früchte prangte.

Am 10. Mai erreichten wir endlich den englischen Kanal, und die Nacht war köstlicher und nötig, das bei tobt ein heftiger Sturm, der das Wasser hoch aufregte, daß man auf einem phosphorischen Meere zu schwimmen glaubte. Wir gingen diese Nacht nicht zu Bett. Am 13. verließ ich die Exerance und ein Leichse brachte Laura und mich nach Dover. Wären nicht die vielen Zuhörer am Ufer gewesen, wir hätten mit Entzücken den Europäischen Boden geküßt. Von da ging per Steamer nach Calais und dann per Eisenbahn nach Paris. Diese Stadt der Moden und Eleganz zeigte wenig zu unsern verwilderten Aussehen. Wir tusten und pusteten uns ein wenig auf und belahen das berühmte Paris. Besuchten das Palais Luxemburg mit seinem schönen Garten, die Invalidenkirche, die eifernen Treber, die große Invalidenausstellung, den Kaiser, den Kaiser der Boulgote, Place de la Concorde, die Tuilleries mit Gärten und die Opera comique.

Es ist schon in Paris, doch nur wenn man reich ist, denn alles kostet ein enormes Geld, und die Franzosen lassen sich ihre Höflichkeit teuer bezahlen. — Das Wetter war schön, so daß man den zoologischen Garten nicht besuchen konnte, und der Louvre war ge-

schlossen weil daran gebaut wurde. Diese Gründe bestimmten mich schon nach drei Tagen, wieder abzureisen. Wir reisten die Nacht durch und waren in 10 Stunden in Basel. Da wurden wir von Bertha betzlig aufgenommen und tags darauf war ich das liebe Grobeld da. Es hat meinem gequälten Herzen so wohl zu fühlen, daß wir wohl und innig geliebt seien. Am 23. verließen wir Basel. Meine lieben Gesellschafter kamen uns bis Zürich entgegen und wir überließen uns recht der Freude des Wiedersehens.

Da war die erste Zeit in großer freudiger Aufregung und auf allen Wegen von einer Schaar Kinder umgeben, die sie als ein Meerwunder ankauten.

Am 30. Mai 1855 ging sie zum erstenmal wieder mit ihrer früheren Klasse in die Schule. Erst jetzt ermahnt der Eifer zum Lernen in ihr, denn vom unteren Rang hat sie sich bald in die oberen Bänke hinaufgearbeitet.

Während den ersten Jahren war sie immer noch sehr jung, was ich als eine natürliche Folge anlehe der vielen durchgemachten Strapazen. —

Nachtrag zu den Erinnerungsblätter von Emilia Birth-Jäggi aus den Jahren 1844—53 von ihrer Entlein Marg. Goeß

Wie mir meine liebe Mutter Laura Goeß Birth erzählte, wartete meine Großmutter Goeßens auf die Zuwendung des Erbloses vom Verkauf der aufständigen Farm und entschloß sich dann wieder,

Dein Reich komme

Ihr interessanter Artikel vom 30. Juli, betitelt „Weg zur Verständigung“, der sich auf die in Freiburg abgehaltene Internationale Konferenz der Christen und Juden bezieht, erinnert uns an die eindringlichen Worte des berühmten Lehrers des Bahá'í Weltglaubens Abdu'l-Bahá während seines Aufenthaltes in Europa und Amerika, kurz vor dem ersten Weltkrieg.

„Der Schöpfer von allen ist ein einziger Gott. Die Menschheit besteht aus vielen Rassen und ihre Völker sind von verschiedenen Farben — weiß, schwarz, gelb, braun und rot — aber sie stammen alle von einem und demselben Gott und alle dienen ihm. An der Auffassung Gottes wird keine Farbe vorgezogen. Die Farbe ist nicht wichtig; das Herz allein ist es. Das Neueste hat keine Bedeutung, wenn nur das Herz rein und lauter ist. Nur derjenige, dessen Sitten und Tugenden lobenswert sind, wird von Gott vorgezogen.“

Das Mineralreich ist reich an verschiedenfarbigen Substanzen und Zusammenhängungen, aber es besteht trotzdem keine Feindschaft unter ihnen. In dem Pflanzenreich sind alle Schattierungen vorhanden, aber die Blumen und die Früchte sind trotzdem nicht im Streit. Kein, nie mehr die Laute der Verschwiegenheit und der Mannigfaltigkeit verleiht dem Garten einen besonderen Reiz. Wenn alle Pflanzen von derselben Farbe wären, würde die Wirkung eintönig und niederdrückend sein. Wenn Sie in einen Kolonien eintreten, stellt Ihnen der Reichtum der Farbe und die Mannigfaltigkeit der Blumenformen ein Bild voll Wunder und Schönheit dar. Die Menschheit ist wie ein Garten und die verschiedenen Rassen sind die Blumen, die seinen Schmuck und seine Schönheit bilden.

Auch in dem Tierreich finden wir eine Mannigfaltigkeit der Farben. Selt wie die Tauben verschieden schön sind und doch leben sie friedlich zusammen und lieben einander. Sie betrachten sich alle als Angehörige einer gleichen Rasse. Eine weiße Taube fliegt eifrigst himmelwärts mit einer schwarzen.

Wenn keine Farbenbeziehung in dem Reiche der niederen Wesen zu finden ist, wie sollte sie sich unter den Menschen verhalten, besonders wenn wir überlegen, daß sie alle denselben Ursprung haben und Empfänger der Güte und der Ehrentugenden Gottes sind. Die Mannigfaltigkeit der menschlichen Familie sollte der Grund zur Liebe und Harmonie sein wie in der Natur, wo viele verschiedene Töne zusammenklängen und einen vollkommenen Akkord bilden.“

Es ist interessant zu erwägen, wie anders die Weltgeschichte sich entwickelt haben würde, wenn die Menschheit sich diese Gedanken zu Herzen genommen hätte, eher die erste Weltkrieg entkamme. Auch heute noch bieten diese Gedanken einer verzerrten Menschheit den sicheren Weg zum Weltfrieden.

Unter weltberühmte Gelehrte August Foa, dessen hundertster Geburtstag im Laufe dieses Sommers in verschiedenen Städten gefeiert werden soll, legte sich seit seines Lebens für die Einheit der Menschheit ein. Er war ein begeisterter Anhänger des Bahá'í Weltglaubens und fand mit Abdu'l-Bahá in persönlichem Kontakt.

Ella Steinmetz, Bern.

Es geht auch die Frauen an

Am ein Land überhandlos beisehen zu können, schied Hiltner noch nicht langer Zeit seine beredigt gewordene Tochter hin, von denen jeder seine bestimmte Aufgabe zu erfüllen hatte. Die einen waren mit der Durchführung der Spionage beauftragt oder hatten eine wirksame Kulturpropaganda aufzubauen, andere verwirrten den Widerstand oder hatten einen Spezialauftrag auszuführen.

Hotel Augustinerhof

St. Peterstrasse 8 / ZÜRICH / Tel. 25 77 22

Zentrale Lage

Ruhiges, angenehmes Haus
Besondere Räumlichkeiten
Gelegentlich Küche

Leitung: Schweizer Verband Volkshilfen

Wissenschaftlich wirksamer aber sind die kommunikativen Vorgehensmethoden: was Hiltner nicht glückte, nämlich fast in jedem Bande auf eine spezifisch ergebene Arbeit zählen zu können, belegen die Mitarbeiter im Bereich dieser ganzen Zeit. Diese Arbeiten werden in aller Öffentlichkeit als gut eingeleitetes Instrument angelegt.

Natürlich hervor sei auch ab und zu einige bewiesenen Überhand nehmen es zu erheben sich gegen gewisse, die diese auslandsbürgen Parteien verbieten möchten. Durchaus richtig wird diesem Begehren entgegengetreten mit der Begründung, daß illegale kommunistische Umtriebe schwerer zu überwinden seien

Die Festlichkeiten in den Niederlanden

Die offiziellen Feste

In eigenartiger Abwechslung begeht Holland die beiden offiziellen Feste des Jahres, eingeleitet durch das 700jährige Jubiläum der Stadt Den Haag, Parlementsstadt und Domizil der Fürsten von Oranien-Nassau. Zu Ehren der 50-jährigen Regierung Königin Wilhelminas eröffnete ihr Tochter Juliana am 18. August die noch zu bezeichnende Ausstellung: Frauen der Niederlande 1898-1948. Während einer ganzen Woche reichte ihr sodann ein Fest aus andre, angefangen durch Fuldigungen an die Königin zu ihrem 68. Geburtstag. Am Haag fand am 30. August eine „Aubade“ statt, das Morgenständchen von ca. 8000 Schülern, welche, unterstützt von Chören ihrer Lehrer und Lehrerinnen, der Substanz ihrer schönsten Gedänge darbrachten. Ähnlich, mit Gesang und Spiel führte die Amsterdamer Jugend ihre geliebte Landesmutter. Eine Festrede hatte schon das ganze Fest erfüllt, inmitten seiner unbedeutend schön geschmückten Städte. Haag und Amsterdam weiteten im Rahmen der Beleuchtungen, Fingergesamter und Blumenier. Warm strahlte das Orange des Königsjahres von Oranien von Stadt zu Land, buntnahm mit den Landesfarben blau-weiß-rot. Dazwischen eine Blütenjymphonie vielfältig gestaltet und phantasiavoll angebracht, wo immer möglich. Zum Beispiel Bäumchen mit Glühbirnen als lächelnde Drangen, gleichartige Lichtanlagen rings um Anlagen, längs der Brücken und Kanäle. Bei märchenhafter Illumination vergnügte sich Jung und Alt mit Gesang und Tanz, und immer neue Feste der Festzeit auf. Am Haag ereignete sich Prinzessin Juliana am 2. September eines rezipienten Trauerspiels, am tags darauf mit ihrem Gatten Prinz Bernhard und ihren vier Töchtern, im Beisein Königin Wilhelminas eine großartige Hofgesellschaft in der Judefeier abzunehmen. (Dabei trug sie als demokratische Frau und Mutter ihre Kleinheit selbst zur jüdischen Minderheit.)

Am 4. September fand die Unterzeichnung der Abwankensurkunde ihrer königlichen Mutter und die Übernahme der Regierung durch Prinzessin Juliana statt. Nach deren Vertilgung, mit Ansprachen an die unübersehbare Menschenmenge, wurde der zurückgetretenen und der neuen Königin die symbolische Krone dargebracht. Von 10 Meter Umfang rührte sie auf langen Tragbahnen und diese auf den Schultern von zahllosen Vertretern aller Stände und Berufs, welcher Weg hinleitete zum Schloß zum königlichen Palast in Amsterdam. So wird nach alter Tradition die Verbundenheit von Volk und Königstum eindrücklich dargestellt, denn „das Königtum in Holland ist die Seele der Regierung“. Wie sehr dieses zutrifft, äußerte sich bei der königlichen Thronbesteigungster Juliana, am 6. September, in Amsterdams ältester protestantischer Kirche. Bei aller fürstlichen Pracht befandete die junge Königin in ihrer Anrede Gemütsruhe und zugleich reifer Auffassung ihrer neuen Würde. Ergreifend war der Dank an ihre Mutter, legt auf eignen Wunsch Prinzessin Wilhelmine der Niederlande, für ihr lebenslanges edles Vorbild einer unbedingten Königin und das Gedächtnis gewissermaßen. Ihr Dank galt auch dem geliebten Gatten Prinz Bernhard für alle Unterstützung ihrer bisherigen Tätigkeit. Tierisch sagte Königin Juliana dann die Aufgabe, gemeinsam auszuführen mit der Regierung, zusammen in dem Eide, der sie verpflichtete, ihr verantwortungsreiches Amt in guter wie in böser Zeit gleichwertig tugendhaft auszuführen.

Als konstitutionelle Macht haben die vereinten Niederlande ein Verfassungsgebot, welches jeweils durch die Königin unterzeichnet und durch das Parlament ausgeführt wird; dieses vertritt das ganze Volk in zwei Kammern (I. Provinzvertretung, 2. Volksvertretung), wobei (sowohl Frauen als Männer gewählt werden können. Waren schon Königin Emma und Königin Wilhelmine die ausgezeichneteren Regentinnen, welche ihr Volk liebevoll leiteten und ihr Land zu hoher Entwicklung brachten, so

und daß der Kampf gegen die Kommunisten dann notwendig werden müsse. Das ist vollständig richtig, leider begnügt man sich mit dieser Feststellung, meist ohne zu wissen, daß immer die Kommunisten die legale Arbeit mit der illegalen verbinden, ja, daß dies sogar Vorrecht ist.

Eines der hauptsächlichsten illegalen Arbeitsgebiete sind kulturelle Angelegenheiten, die sich insolge ihres unpolitischen Charakters besonders gut dafür eignen. In Vereinen, kulturellen und sportlichen Organisationen wird eine systematische, geschäftig getarnte Arbeitsarbeit betrieben.

Freier Korrespondenz-Dienst.

roß festlegen. Heute tragen 4000 Frauen ihren Festrück. „Wir sind noch nicht, wie wir sein wollen, aber es wird schon kommen“, hat eine Frau darauf geäußert. So kann man die Hoffnung, die noch überall lebt, nicht nur von den freudigen Gesichtern in vielen Tagen, sondern auch vom Festrock lesen. W. W. F. D.



„Was sagt der Käufer vom Label?“

Unter diesem Titel hat die Schweiz, Label-Organisation kürzlich eine Sammlung von Neuerungen von Konsumanten aller Landesgegenen zur Label-Bewegung herausgegeben.

Heute, wo sich in verschiedenen Branchen Anzeichen einer Normalisierung der Wirtschaftslage bemerkbar machen, ist es besonders wichtig, daß die Konsumanten, die ja größtenteils gleichzeitig selbst Lohnempfangende sind, das ihre zur Sicherung guter Lohn- und Arbeitsverhältnisse beitragen, indem sie grundsätzlich solche Erzeugnisse bevorzugen, die in sozial fortgeschrittenen Unternehmen hergestellt werden. Sie können dies unklar tun, indem sie beim Eintauschen Waren verlangen, die das Label-Zeichen, „das Zeichen recht verkörpern“, tragen. Auch für die Produzenten und Vertriebsstellen verlangt das Label-Zeichen mit beginnenden Nachteilen der Konjunktur naturgemäß seine volle Beachtung.

Die sehr interessante Broschüre „Was sagt der Käufer vom Label?“ kann beim Sekretariat der Schweiz, Label-Organisation, Basel, Gerberstraße 20, kostenlos bezogen werden.

Leonhard Nagaz zu seinem 80. Geburtstag
seiner Freunde und Interessierten von Nagazens Lebensweg recht anregend auf dessen Bücher und Schriften hingewiesen.

Vom Bismarck, das Nagaz noch fertigstellen, aber nicht mehr selber herausgeben konnte, sind nun die ersten drei Bände erschienen. — Seine Autobiographie „Mein Weg“, die Nagaz in Briefen wiederholt, hat „Lürchen auf seinem Lebensweg“ nannte, steht noch aus. Die Antidivision des Erziehungswissenschaftlers Nagaz, die er als würdige und ergreifende Gedanken geweiht zum 80. Geburtstag.

Sofie Joller.

Veranstaltungen

Jülich: Eucumbel, Samstag, 26. Freitag, 17. September 1948, 20.15 Uhr. Soziale Sektion, „Jülich hilft Stuttgart“, Vortrag von Bundesbischof Dr. W. Wurm, Stuttgart. „Der gelbte Ausbau zwischen Schwabenland und Schweizerland“. Eintritt frei. Freiwillige Kollekte.

Soziale Sektion, Vortrag von Prof. Dr. med. Don Albertini, „Wutpendelheit“ mit Lichtbildern. Eintritt für Nichtmitglieder Fr. 1.50. Montag, 20. September 1948, 17.00 Uhr.

Im Hause muß beginnen, was leuchten soll im Vaterland

Während gelangen in den Berner Oberländerbüchern während des Winters die hauswirtschaftlichen Wandertage, Nach- und Fiktivität zur Durchführung. Sie bieten Frauen und Töchtern eine sehr wertvolle Auszubildungsgelegenheit auf dem weiten und dankbaren Gebiete der Hauswirtschaft. Anmeldungen nimmt bis 20. September das Sekretariat der Oberländischen Volkswirtschaftsämter in Interlaken entgegen. In dem jährlich am Gemeindebezirk und Frauenvereine erlassenen Rundschreiben mit Anmeldebölgern sind alle Näheres ersichtlich.

Der Frauenstimmrechtsverein Bern
label ein zu einem Fortschritt über: „Som Leben und Wert der Annette und Droste-Fulshöfer“, Freitag, den 24. Sept. 1948, 20.15 Uhr, im großen Saal des „Dahleim“. Referent ist Fr. Dr. phil. Helene von Gerber, Bern.

Redaktion: Frau El. Studer (abwesend)
Vertretung: Fräulein G. Rohhart,
Mittelstr. 53, Zürich, Tel. 051 32 43 13

einen Laden im Hause ihrer Mutter zu eröffnen, um sich und ihr Kind aus eigener Kraft zu erhalten. Diesmal war es ein Weimarer-Gesicht mit Vingerlinie, zu der sie sich noch besonders ausbildete. Sie führte sich gut ein mit ihrer sehr exakten schönen Arbeit und war unermüdlich fleißig.

Als Laura heranwuchs, durfte sie in der Pension Meier in Winterthur die höhere Mädchenschule besuchen und Sprachen, Geographie- und Zeichenunterricht erhalten. Da zeigte es sich, daß Laura für Zeichen besonders begabt war und mit Besichtigung feiner Portraitmalen von großer Neugierde. Im Papierhandel, Angefangen im Jahre 1880 erlaubte ihr die Mutter, zu ihrer Tante Bertha Unterknecht nach Basel zu ziehen und dort bei einem kleinen alten Maler aus Paris während 3 Monaten Unterricht in Ölmalerei zu erhalten. Der Erfolg war erfreulich, das bemerkt das Del-Portrait des lieben Großvater in der „Henne“, das Laura nach der Heimkehr von Basel malte. Auch von der jüngsten Schwester ihrer Mutter ergriffen ein Bild. Nebenfalls erhielt sie bald den Auftrag in der Pension Meier, in der sie selbst zur Schule gegangen, Zeichnungsunterricht zu erteilen. In diesen Jahren zeigte es sich leider, daß meine liebe Großmutter die anstrengende sitzende Lebensweise ihres Berufes gar nicht gut ertrag, denn es füllten sich harte Gesichtszüge ein, welche die Arbeit leicht erschweren.

Unterdessen hatte meine liebe Mutter Laura Mich einen jungen deutschen Maler, Herrn Hermann Gock, aus K. S. A. i. a. b. e. r. g. kennen gelernt, der als Organist an der Stadtkirche Winterthur angestellt war.

Diese Begegnung und das sich daraus entziehende Schicksal steht ausführlich beschrieben in der Biographie von Dr. Ed. Kreuzhafer: Hermann Gock, sein Leben und seine Werte.

Als das junge Paar seinen Hausstand in Zürich gründete, zog bald darauf Lauras Mutter zu ihnen und hat im Jahr 1889 mich (Marg. G.) ebenso liebevoll gepflegt gehalten, wie einst das Großvater die kleine Laura. Nach acht schweren, doch sehr glücklichen Jahren, erlag der begabte junge Komponist seinem Lungeneiden, trotz der außerordentlichen Pflege seiner lieben Frau. Bald darauf verließen wir Zürich und zogen wieder nach Winterthur in den Kreis der Familie zurück. Wir wohnten dann manchen Jahr, im oberen Stock des „Häsen Schmans“ in der Marktstraße beim Onkel Theodor Hagen, dem Jückerhändler. Dort erkrankte meine liebe Großmutter allmählich so schwer an ihrer Gicht, daß sie zum Gerippe abmagerte, mit ganz verküppelten Gliedern das Bett nicht mehr verlassen konnte. Ich erinnere mich noch gut der armen Lebensgemeinschaft im Altkloster, wie sie von meinem Väterchen gepflegt, unangenehm durchnähen mußte. Damals eroberte die schöne Tierleben in Festen und mein Väterchen abonnierte diese schöne Welt für meine Großmutter, die sich fast täglich einige Stunden hinein verteilte, so weit ihr Verbleiben dies erlaubte. Später brachten mich die liebe Rante in das sonnige Hofstern des Finkterhauses, wo sie mirte der böher Jahre von ihren Leben erfüllt wurde.

Nach ihrem selbsten, außerordentlichen Dasein für ihre Familie waren diese 8 Jahre auf dem Schmerzens-

per ein schweres Schicksal — aber sie trug es geduldig, war immer gütig und für die kleinste Freude dankbar.

In warmer Liebe, harter Tatkraft und geduldigem Ausharren wirkte du, liebe Großmutter, uns immer ein Vorbild bleiben! —

Von Herzen dankt dir deine Enkelin
Margarete Gock.

Zum 60. Geburtstag von Marie Breifcher

Wir freuen uns, der Winterthurer Schriftstellerin Marie Breifcher an ihrem 60. Geburtstag, den sie am 14. September feierte, unsern Dank und unsere Verehrung für ihr Schaffen aussprechen zu dürfen. Ihre in der Stille gewachsenen Werke muten an wie köstlich durchreife Früchte oder, um ein anderes Bild zu gebrauchen: wie groß erfachte, eigenartige Gemälde. Das heißt, das Buch von der „Magd Brigitte“ wirkt eher wie ein Holzschnitt: in strengen Linien gehalten und ohne weichen Farbensinn. Und dennoch entströmt ihm Wärme und eine herrliche mütterliche Güte, die in der Gestalt der einfachen Bauernmädchen Brigitte schönsten Ausdruck findet. Neben dem Roman „Am Vorabend des Festes“ liegt der verklärte Schimmer, den die Erinnerung über Erlebtes und Erlebtes breitet: es ist ein alter Mann

der Rückschau hält, und es gelingt Marie Breifcher des Lesers Teilnahme für die aufzuheben und wieder zerrinnenden Geschehnisse zu weiden und festzuhalten. Von besonderer Freiheit der Zeichnung aber und eigenartigem Zauber der Stimmung erfüllt ist die Novelle „Der Wanderer gegen Abend“. Hier will uns scheinen, es seien von der Schweizerin verbundene Fäden zu Deutschlands Norden, zu Theodor Storm, dem Erzähler vornehmener, von leiser Schermer erfüllter Geschichten. — Wir wünschen der Substanz und wünschen es zugleich uns: möchte ihr noch manche Frucht frohen und gelegener Schaffens geschenkt werden! 3 d a f r o h m e y e r

Im Wald

Wald, in deiner heiligen Stille gibst du mir in reifer Fülle köstliche Bezauberung. In dem anwachsenden Schweigen wandert der Gedanken Reigen mit durch grüne Dämmerung. Schöne Längen lichtwärts streben; es dem reichen Laube wehen. Walden sich ihr hohes Zeit. Bald, wie reich tankt du begehrend Trüfflich ist das Dämonenheit in der Unruh dieser Zeit.

Ernstbrunn, Sommer.



Unmöglich!
daß es noch Haushaltungen gibt ohne
Dampfkochtopf „Securo“
Damit kochen Sie zehnmal schneller.
Wir liefern ab Lager!



SCHWABENLAND & CIE AG ZÜRICH
Näschelerstr. 44 Tel. 25 37 40

PRIVATKOCHSCHULE von ELISABETH FÜLSCHER
PLATTENSTRASSE 86, ZÜRICH 7 TELEPHON 32 44 61

KOCH-KURS

Beginn 30. Sept.
16. Nov.
vormittags
Dauer: 6 Wochen

Zeitgemässe und gepflegte Küche, 4. Auflage des Kochbuchs (Selbstverlag)

SCHAFFHAUSER WOLLE



Seide und Wolle —
Samt und Spitzen:
Alles, was die Mode
Schönes bringt —
bringt sie zu GRIEDER!

Verlangen Sie unsere Muster-
kollktionen, nach denen Sie
Ihre Wahl treffen können.

SEIDEN-GRIEDER
Paradeplatz ZÜRICH Tel. 23 27 50



*Bestecke
in allbewährter
Qualität*

Hank & Fink
GLASHALLE RAPPERSWIL

Berücksichtigt
bei Euern Einkäufen
die Inserenten des
Frauenblattes!

J. Leutert

Spezialitäten in Fleisch-
und Wurstwaren

Metzgerei Charcuterie
Zürich 1
Schützengasse 7
Telephon 23 47 70

Filiale Bahnhofplatz 7
Telephon 27 48 88



Für Ihre Pelzgarderobe der nächsten Zeit
ist Pelz-Portenier allzeit bereit.
Für Eleganz und Qualität
ist Pelz-Portenier, der sich bewährt.

Renweg 35, im Hause Ditting

B Der heimliche
Teerraum
Marktgasse 18
Gipfelstube
W. BEITZSCH, SOHN
ZÜRICH

Pedolin
Kleiderfärberei & chemische
Waschanstalt
CHUR

Frische Eier

Land- und Importeure,
Gefrierer, Vollpulver,
Eiweiss, kristallisiert, pulv.
oder gefroren,
freibleibend zu günstigen
Tagespreisen

EIER & EIPRODUKTE
Lüchinger & Co. A.G.
BASEL, ZÜRICH, BERN, BUCHS
LUZERN, ST. GALLEN

Daheim Bern Zenghausgasse 13

Alkoholfrei geführtes Haus. Gute Küche
Preiswerte Mahlzeiten. Freundl. Hotel-
zimmer. Sitzungszimmer. Tel. 249 29

EINRAHMUNGEN
Mörgeli
Zürich | Schlopf 3
Telephon 239107

Künstlerische
individuelle
Rahmen
Fachmann für
Vergoldungen



Der Bremsklotz ist schuld

Heute kommt unsere Angestellte,
Fräulein Stampfli, mit schwarzer
Augenbinde ins Büro. Das kam so:
Per Bahn fährt sie zur täglichen
Arbeit und liebt es, in Geleisenähe
zu stehen, wenn die Lokomotive
heranbraust. Läßt sich doch leicht
ein Sitzplatz erwischen! Der
Zug bremst. Bremsklötze nutzen
sich ab. Unsichtbar durchschwirren
Tausende kleinster Metallpartikel
die Luft. So ein Ding setzt sich in
Fräulein Stampflis leuchtendem
Augenstern fest. Kaum spürt sie es.
Reibt einmal im Auge, und die
Sache ist vergessen. Vier Tage
später: Der Fremdkörper rostet.
Entzündung entsteht. Nachts, bei
geschlossenen Lidern, aber Schmerz
ganz besonders. Es sticht, brennt,
dumpler Druck verursacht Kopf-
schmerz. Hartnäckig glaubt Fräulein
Stampfli, sie leide an einer
Erkältung, entschleibt sich — in
schlafloser Nacht — aber doch,
morgen sofort den Arzt aufzu-
suchen. Richtig: Das Eisenstäb-
chen wird festgestellt, das Auge
unempfindlich gemacht, der Stören-
fried entfernt, Augenbinde, Heil-
salbe und Tropfen verschrieben.
Nach Ablauf einer Woche — vier
Konsultationen waren erforderlich
— ist die Sache behoben, das Seh-
organ geheilt. Wie leicht hätte,
bei längerem Zuwarten oder bei
Verwendung bloßer Hausmittel,
ernsthaftes Unheil entstehen kön-
nen?

Selbstverständlich ist Fräulein
Stampfli durch unsere Beamten-
police gegen Unfall versichert, wis-
sen wir doch aus täglicher Erfah-
rung:
Es ist besser, eine Versicherung zu
haben und sie nicht zu brauchen,
als eine zu brauchen und sie nicht
zu haben.



„ZÜRICH“ ALLGEMEINE UNFALL- UND KRAFTFLEHM-
VERSICHERUNGS-ANSTALT
Direktion: Zürich, Mythenquai 2
Tel. 27 36 10

Institut MINERVA
Zürich

Vorbereitung auf Universität
Eidg. Techn. Hochschule
Handelsabteilung
Arztgehilfenkurs



... sie kaufen alle **Wasch- und Putzmittel** bei der **MIGROS**

Ereklasse Produkte zu mässigen Preisen, aus den besten Rohmaterialien hergestellt. — Jeder Marken-Konkurrenz ebenbürtig!

Ohä

Paket 450 g —.75 ½ kg **-.83³**

Selbsttätiges Waschmittel, ohne Chlor, ange-
nehmer Geruch. Ohä lösen Sie am besten in
einem kleinen Gefäss in kaltem Wasser auf.

Weisse Wolken

Paket 265/275 g 1.25 ½ kg **2.40⁴**

Reinseife in Pulverform, leicht löslich und gut
schäumend. Für alle Wäsche, auch Feinge-
webe, wie Seide und Wolle. Friedensqualität.

Mica-Bleichsoda

Paket 565/575 g —.40 ½ kg **-.35⁸**

Wé-Wé-Waschweiss

Beutel 150 g **-.50**

Kernseife weisse

Stück 333 g **-.75**

Haushaltseife

Stück 460 g **-.75**

Seifenspäne weisse

Paket 380/390 g 1.25 ½ kg **1.62³**

Schmierseife

Dose 455/465 g 1.25 ½ kg **1.35⁸**

Friedensqualität. Für grobe und schmutzige
Wäsche. Sie wird auch im Haushalt als Rei-
nigungsmittel verwendet.

Potz

Dose 615/625 g —.50 ½ kg **-.40³**

Das beliebte, seifenhaltige Universal-Reini-
gungsmittel in Friedensqualität.

Bodenwische

Dose 700 g 2.75 ½ kg **1.96⁴**

Aus reinem Terpentinöl, sowie aus Bienen-
wachs und andern hochwertigen Wachsen
hergestellt.

MIGROS
Genossenschaft